

Die Porträts von Almud Moog

An der Ecke ist der Friseursalon. Der Inhaber ist Türke und noch nicht lange in Berlin. Er spricht kein Deutsch, schneidet aber preiswert Bart und Haare. Er hat einen Schnurrbart und würde gerne wie Gino Vanelli aussehen. Er begreift nicht, dass es Männer gibt, die nach dem Schneiden ihr Haar nicht geföhnt haben wollen. Er ist Fan von Galatasaray und hofft, dass die Türkei gegen Deutschland gewinnt.

Die Frau da ist Angelika. Mit ein paar befreundeten Künstlern hat sie eine Produzentengalerie eröffnet und organisiert dort Ausstellungen. Ihr Freund macht gerne Fotos von ihr und er wollte, dass sie sich tätowieren ließe. Das ist etwas aus dem Ruder gelaufen und jetzt hat Angelika vom Bauch über Brüste, Hals und Rücken ein Tattoo von einer prächtigen Schlange mit Blumen. Sie weiß noch nicht so recht, ob sie darüber froh ist, aber jeder findet, dass es gut bei ihr aussieht. Sie lässt es erst mal so. Ihre Künstler sind noch jung und haben gerade die Hochschule der Künste absolviert. Sie träumen vom Ruhm und wollen von der Yorckstraße nach New York. Aber erst noch den Kottbusser Damm erobern.

Die Frau da – oder ist es noch ein Mädchen – mit dem Kopftuch hinter dem Kinderwagen, kicherte noch voriges Jahr mit ihren Freundinnen in der Sonne. Sie hatte einen Nabelpiercing und verbrachte viel Zeit mit ihren Fingernägeln. Am Samstagnachmittag ging sie mit ihren Freundinnen zum Schönheitssalon: Heraus kamen sie dann als hübsche Barbies. Jetzt ist sie mit ihrem Kind sehr glücklich und sie macht eine juristische Ausbildung.

Auf der Bank am Ufer des Landwehrkanal sitzt eine alte Frau, die den Krieg miterlebt hat, und die Russen danach, und die Luftbrücke und Kennedy. Es ist alles noch gut geworden. Jetzt hat sie sieben Enkel und

drei Urenkel. Sie hat auch viel Spaß mit ihrer Nachbarin aus der Türkei, deren Mann einen Dönerladen in den Niederlanden eröffnen will. Da braucht es noch Dönerläden, nicht wie in Berlin, wo es schon genügend davon gibt. In der Türkei gab es oft Probleme. In Berlin ist es ruhiger und besser für die Kinder. Darüber sind sich alle Damen auf der Bank einig.

Almud Moog porträtiert all diese Leute. Menschen, die schon lange in Berlin wohnen, manchmal schon seit Generationen im gleichen Viertel. Menschen, die Zerstörung erfahren haben und den Wiederaufbau. Die 68er, die Hippies, die Huren, die Punks, und alle Bewohner, die sie gekannt haben und die sich jetzt an die Szene auf der Admiral-Brücke gewöhnen. Almud Moog zeichnet auch die Leute, die gerade gekommen sind, die neugierig und gierig sind, ein anderes, vielleicht besseres Leben anzufangen.

Sie bewegt sich zwischen diesen Menschen und beobachtet sie. In ihrem Atelier bringt sie die Eindrücke schnell auf Papier. Später wird eine Wahl getroffen. Ein einzelnes Porträt ist hinreißend, 50 Porträts sind eine komplette Straße, ein Bezirk. Es ist etwas ganz Besonderes, wie sie es schafft, die Atmosphäre der Straße, das Gewühl und das Getöse, in diesen Porträts festzuhalten.

Kreuzkölln verändert sich, die Mieten werden teurer. Noch leben hier die alten Neuköllner, die Immigranten und die Künstler. Mehr und mehr kommen die Designer, die Modelleute und Touristen. Neue Restaurants und Galerien werden eröffnet. Und doch verändert sich die Atmosphäre nicht wirklich, das Tattoo-Mädchen und der Friseur sind noch immer da. Und Almud Moog zeichnet sie.

Hans Könings



Porträt, 2009, 30 x 40 cm,
Tusche und Kreide auf Papier